

Plädoyer für die Kunst des Liebens

601

Wenige Tage bevor er 80 geworden wäre, ist im Tessin der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm gestorben. Bis etwa 1970 waren seine Werke in der Bundesrepublik fast nur Experten bekannt. Heute stecken „Haben oder Sein“ und „Die Kunst des Liebens“ in den Taschen der Abiturienten, der Demonstranten gegen Atomkraftwerke, sie werden gelesen in Wohngemeinschaften, von Mittelstandshausfrauen, Technikern und Lehrern, von den noch Lebenden der bürgerlichen Jugendbewegung der 20er Jahre. Seit Monaten rangieren sie an der Spitze der Bestsellerlisten.

Neben Herbert Marcuse, Leo Löwenthal, Theodor Wiesengrund-Adorno, Walter Benjamin, Henryk Grossmann gehörte Fromm nach einer psychoanalytischen Ausbildung seit 1931 zum Kreis junger Gelehrter um Max Horkheimer am Frankfurter Institut für Sozialforschung. Hier ging es darum, durch Anwendung historisch-materialistischer Theorie aktuelle Gesellschaftsanalyse zu leisten und eine wissenschaftlich-ideologische Auseinandersetzung mit dem heraufkommenden Faschismus zu führen. Fromm war maßgeblich beteiligt an den Bemühungen um die Entwicklung einer materialistischen Sozialpsychologie.

Ich erinnere mich an die Erkenntnislust, mit der wir jungen Studenten seine Aufsätze in den ersten Heften der Zeitschrift des Instituts lasen. Sie gehörten zu den Arbeiten, die uns einen Zugang gewährten zum Verständnis der Autoritätshörigkeit und der Welle des Irrationalismus, denen wir uns in den folgenden Jahren gegenüberübersahen – neben dem 1932 erstmals veröffentlichten aufsehenerregenden Marx-Fragment „Nationalökonomie und Philosophie“, das damals auch für Fromm eine Schlüsselfunktion erhielt und in dem es heißt: „Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht, daß ein Gegenstand erst der unsrige ist, wenn wir ihn haben, er also als Kapital für uns existiert, oder von uns unmittelbar besessen, gegessen, getrunken, an unserem Leib getragen, von uns bewohnt, etc., kurz gebraucht wird... An die Stelle aller physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung aller dieser Sinne, der Sinn des Habens

getreten... Die Aufhebung des Privateigentums ist daher die vollständige Emanzipation aller menschlichen Sinne und Eigenschaften.“

Wir nahmen das mit ins Dunkel der folgenden Jahre, zusammen auch mit den Schriften Lenins. Wir gewannen daraus die Anschauung von der Notwendigkeit der politischen Revolution, der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, aber auch der Langwierigkeit des Überbauprozesses und des Neuwerdens der zwischenmenschlichen Verhältnisse und der Vermenschlichung der psychischen Strukturen. Wir waren daher nicht überrascht zu erfahren, daß der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ein schwieriger Prozeß ist, in dem das Neue immer wieder aufzusuchen und bewußt zu machen ist.

Erich Fromm hat in den Jahren, in denen er nach 1933 an verschiedenen Universitäten der USA und dann in Mexiko lehrte, die Marx-Schrift zwar nicht vergessen. 1976 erschien das Buch „Haben oder Sein“, worin er, sein ganzes Werk zusammenfassend, sich gegen eine gesellschaftliche Ordnung wendet, in der die Menschen selbst zu Waren werden, denen keine Identität mehr gestattet ist und die daher der Fähigkeit beraubt sind, zu lieben, solidarisch und opferbereit zu sein. Er fordert die Ausrichtung der Produktion auf einen „gesunden und vernünftigen Konsum“, eine „Einschränkung der Macht der Konzerne“, „industrielle und politische Mitbestimmungsdemokratie und eine maximale Dezentralisierung von Wirtschaft und Politik“, sowie eine Ersetzung des „bürokratischen durch ein humanistisches Management“.

Aber was seine jungen Leser, auf der Suche nach nicht entfremdetem Leben, hier fasziniert, ist durchaus nichts Neues. Fromms Bücher reichen nicht über das Bewußtsein der gegenwärtigen kulturkritischen Bewegung hinaus, nicht über den Vorschlagskatalog, der eh und je von mittelbürgerlichen Theoretikern und Moralisten empfohlen worden ist. Entsprechend vermag Fromm in der Entwicklung der Länder, die die sozialistische Revolution vollzogen haben, nichts anderes als eine Übertragung des kapitalistischen Umgangs mit der Natur westlicher Produktionsmaximen und damit eine Erneuerung aller Autoritätsstrukturen zu sehen.

Erich Fromms Werk, getragen von einem unbeifbaren humanistischen Anstoß, ist genaugenommen Ergebnis einer Verdrängung: der Existenz einer sozialistischen Welt, die eben von Grund auf eine andere ist als die kapitalistische.

HANS BRENDER

